

# clicKIT

DAS ONLINEMAGAZIN FÜR STUDIERENDE · 2011.2  
DES KARLSRUHER INSTITUTS FÜR TECHNOLOGIE



## Gefällt mir?

**Deutschland ist bei Studierenden aus dem Ausland beliebt wie nie. Am KIT sind 3500 Frauen und Männer aus 120 anderen Nationen eingeschrieben, die Ausländerquote liegt damit sogar noch über dem Bundesdurchschnitt. Trotzdem läuft der interkulturelle Austausch nicht von allein.**



01

>> INHALT



03



04



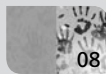
05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26

Inhalt

# clickKIT 2011.2



Branchenreport: Logistik **14**  
 Das Porträt: Wirtschaftsingenieur  
 Dr. Christian Lippolt **16**  
 Nachgefragt: beim KIT-CareerService **18**



Aus aller Welt: Wie Studierende aus dem Ausland Studium, Alltag und Kulturaustausch am KIT erleben **6**

Geistreich studieren: Kulturwissenschaftler als Projektmanager **19**  
 Roter Teppich: talKIT diskutiert über die Mobilität der Zukunft **21**  
 Roter Teppich: die Akademischen Seglergruppe misst sich mit der Weltspitze **22**  
 Aktuelles **23**  
 Service **24**  
 Grüße aus dem Ausland **25**



Augen auf: Sopranistin Eszter Király **2**  
 Editorial **3**  
 Impressum **3**  
 Umfrage: Wie international ist das KIT? **5**



Im Hörsaal mit ... der früheren Anwältin Elke Wüst-Kralowetz **9**  
 Was macht eigentlich ... ein Prüfungssekretariat? **10**  
 Interview: Dr. Joachim Knebel, KIT-Ansprechpartner für Kernenergie und Sicherheit **11**  
 Professorenfragebogen: mit Lebenswissenschaftler Olaf Dössel **13**



Wie zuhause: im „heimspiel“ **26**



## Was Studierende alles können

Text: Tatjana Rauch  
Foto: Johannes Munk

// „Zwangsentführt hat mich meine Familie aus Ungarn mit fünf Monaten wegen neuer Arbeit in Siegen“, erklärt Eszter Király schmunzelnd. In ihre Heimatstadt Budapest reiste die KIT-Bauingenieurstudentin und Sopranistin im März mit dem KIT-Konzertchor, um die 25-jährige Partnerschaft mit dem Chor der Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Budapest zu feiern. Neben zwei gemeinsamen Konzerten wartete ein Jubiläumsfest. Mitinitiatorin, treibende Kraft im Orgateam und Simultanübersetzerin: Eszter Király, für die das Konzertieren in Budapest ein „Start von null auf hundert“ war. „An den letzten Proben konnte ich nicht teilnehmen, weil ich seit Februar für meine Diplomarbeit an der University of Edinburgh bin“. Zu bewältigen war eine komplizierte Logistik bei der Anreise ihrer 80 Chorfreunde. Auch bereitete Király sie mit einem Grundwortschatz Ungarisch und mp3-Files zum ungarischen Liedgut vor. „Wenn mein Chor in meine Heimatstadt reist, muss ich doch bei einer solch besonderen Chorphpartnerschaft mitfahren! Drei Sprachen haben wir und eine davon, die Musik, sprechen wir gemeinsam.“ //



01

&gt;&gt; INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26



Liebe Studentinnen, liebe Studenten,

1500 Studierende aus anderen europäischen Ländern, mehr als 1000 aus Asien, knapp 400 aus Afrika, 300 aus Amerika: Am KIT kommen Menschen, Sprachen, Kulturen aller Kontinente zusammen. Zum kulturellen Austausch braucht es aber noch mehr: Orte und Gelegenheiten, an denen sich ausländische und deutsche Studierende treffen und tatsächlich kennenlernen können. Wo es diese Foren gibt und wer sie schafft, berichtet dieses Mal die Titelseite. Studierende aus dem Ausland erzählen darin auch über ihre Erfahrungen beim Start und mit dem (Studien-)Alltag am KIT.

Sechs Wochen sind seit dem Erdbeben in Japan vergangen, die Situation am zerstörten Kernkraftwerk Fukushima hat viele Fragen aufge-

worfen – an ihren Antworten arbeiten Experten der Helmholtz-Gemeinschaft unter der Federführung des KIT: Dr. Joachim Knebel berichtet im Interview über die Aufgaben und Ergebnisse der Task Force.

Außerdem in dieser Ausgabe: ein Bericht über die Perspektiven in der Logistik-Branche, eine Reportage zum Projekt „Geistreich studieren“, in dem sich angehende Kulturwissenschaftler als talentierte Eventmanager erweisen, sowie Auslandsgrüße von einem Studenten, der in China Gewässerproben für seine Diplomarbeit sammelt.

Viel Spaß beim Lesen  
Margarete Lehné



Foto: Gabi Zachmann

@ Mail an Autorin

P.S. Wenn Sie sich über <https://www.lists.kit.edu/sympa/info/clickit> auf dem clickIT-Verteiler eintragen, dann erhalten Sie das Magazin dreimal im Semester direkt in Ihr E-Mail-Fach.

### Herausgeber

Karlsruher Institut für Technologie (KIT)  
Kaiserstraße 12  
76131 Karlsruhe

### Redaktion

Presse, Kommunikation und Marketing (PKM)  
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Margarete Lehné (verantwortlich, le)  
margarete.lehne@kit.edu; Tel. 0721 608-48121

Elisabeth Hartwiger (studentische Mitarbeiterin, eha)

**Bildredaktion** Gabi Zachmann

**Gestaltung** Dipl.-Des. Wilfrid Schroeder (PKM),  
Eva Geiger (SCC-PPM)

**Satz und Layout** Bernd Königsamen, Eva Geiger,  
Heike Gerstner (Steinbuch Centre for Computing,  
Print-, Plot- und Medienproduktion)

**Titelfoto** doubleju/photocase.de

**Erscheinungsweise** zweimal im Semester

**Erscheinungstermin dieser Ausgabe** 26.04.2011

**Redaktionsschluss Ausgabe 2011.3**

27.05.2011

Das KIT übernimmt für die Inhalte verlinkter Seiten keine Haftung. [Disclaimer](#)



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26

# Wie international ist das KIT?

Studierende aus mehr als 120 Nationen sorgen für Vielfalt auf dem Campus Süd. Anna Ringle-Brändli hat KIT-Studierende aus dem In- und Ausland gefragt, wie gut das Kennenlernen funktioniert.

Fotos: Irina Westermann



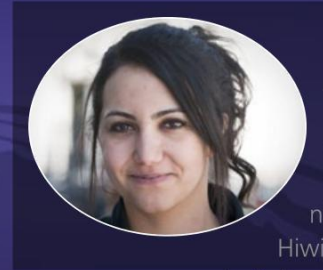
„Ich finde es sehr international auf dem Campus. Vor allem Arabisch und Chinesisch höre ich oft. Viele Kernvorlesungen werden auf Englisch und Deutsch angeboten, das ist ein guter Service. Ich selbst war aus Zeit- und Finanzgründen nicht im Ausland. Auch heute ist es noch relativ kompliziert, ins Ausland zu gehen und es verlängert zusätzlich die Studienzeit.“

**Christan Stan, Maschinenbau, 13. Semester**



„Für Erasmus-Studierende gibt es gute Programme und Ansprechpartner, für ausländische Dauerstudierende aber sieht das anders aus. Da muss man sich viel selbstständiger bewegen und es wird vorausgesetzt, dass man Deutsch beherrscht. Man darf in der Vorlesung nicht zurückhaltend sein, sondern muss Fragen stellen, nur so wird man wahrgenommen und kann sich verbessern.“

**Gisèle Gouleo, Wirtschaftsingenieurwesen, 11. Semester**



„Besonders wichtig ist es, Deutsch verstehen und sprechen zu können. Sonst kommt man mit deutschen Studierenden nicht in Kontakt. Mir hat eine Hiwi-Stelle geholfen, Freundschaften zu knüpfen und die deutsche Mentalität besser kennenzulernen.“

**Özgi Öztürk, Wirtschaftsingenieurwesen, 9. Semester**



„Ich habe von Freunden in China gehört, dass das KIT bekannt für den wissenschaftlichen Standard in der Fahrzeugtechnik ist. Deshalb bin ich nach Deutschland gekommen. Das Einleben ist mir nicht schwer gefallen, aber die meisten Ausländer bleiben unter sich. Das ist schade.“

**Chiho Üyu, Maschinenbau, 2. Master-Semester**

➔ Weitere Antworten

🗳️ Voting: Wie funktioniert der Kulturmix?



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26



# Große bunte Welt

Platz drei unter den beliebtesten Zielländern weltweit: Deutschland ist bei internationalen Studierenden gefragt. Auch am KIT erleben und gestalten sie den interkulturellen Austausch – und stellen sich seinen Herausforderungen.

Text: Margarete Lehné, Mitarbeit: Elisabeth Hartwiger  
Fotos: photocase.com

// „Biete Litauisch, suche Französisch.“ Radvile Andriukaityte nutzt die Sprachtandem-Börse des Karlsruher Studentenwerks, um erste Kontakte zu knüpfen. Ab Oktober will die 19-Jährige Wirtschaftsingenieurwesen am KIT studieren. Deutsch hat sie in der Schule gelernt, jetzt will sie „Land und Leute entdecken“. Drei Viertel der Studierenden, die aus dem Ausland nach Deutschland kommen, nennen bessere Berufschancen als Grund für ihre Entscheidung, zwei Drittel studieren hier, weil sie spezielle Fachkenntnisse erwerben möchten.

Das belegt die 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks.

## Traumland für Ingenieure

„Für angehende Ingenieure ist Deutschland international nach wie vor *das Land*“, sagt Sandra Hertlein, stellvertretende Leiterin des Akademischen Auslandsamts am KIT. „Auch weil die Studiengebühren deutlich günstiger sind, als in vielen anderen Ländern. Der prozentuale Anteil von Studierenden aus Entwicklungs- und Schwellenländern ist hoch.“ 3500 Studierende aus dem Ausland waren im Winter- >>



<< semester 2010/11 am KIT eingeschrieben, gut zwei Drittel davon in den Ingenieurwissenschaften. Die meisten von ihnen kommen aus China, der Türkei, Bulgarien, Frankreich, der Russischen Föderation und Tunesien.

→ **Weiterlesen:** „Enormes Potenzial“ – Interview mit Sandra Hertlein

Maxime Haselbauer studiert Maschinenbau: Der Franzose hat sein Studium in Metz begonnen und ist jetzt seit drei Semestern am KIT, abschließen will er mit einem Doppeldiplom. Dazu hat er sich nach einem Praktikum in Deutschland entschlossen. „Ich

wollte gern länger im Ausland sein.“ Absolventen der inzwischen auf Bachelor/Master umgestellten Doppel-Studiengänge, welche die Deutsch-Französische Initiative des KIT (KIT-DeFi) koordiniert, erhalten ein Abschlusszeugnis des KIT sowie der jeweiligen Partnerhochschule.

### Misch-Kulturen

Im deutschen Alltag hat sich Maxime Haselbauer vor allem dank seiner Karlsruher WG schnell eingelebt. Knapp 40 Prozent der Studierenden aus dem Ausland haben jedoch große Schwierigkeiten, Kontakte zu knüpfen. Möglichkeiten dafür bietet unter anderem der AK Erasmus: engagierte Studierende, die für ausländische Kommilitonen Angebote wie spezielle Orientierungsphase oder das internationale Sommerfest organisieren. Dabei richten sie sich nicht nur an die 450 Austauschstudierenden, die pro Jahr

über das Erasmus-Programm am KIT sind. Genauso wenig wie beim wöchentlichen Stammtisch in Karlsruher Kneipen. Dort ist Joanna aus Warschau regelmäßig dabei. „Weil ich so nicht nur Deutsche, sondern Studierende aus aller Welt kennenlernen.“

→ **Weiterlesen:** Langweilig oder wunderbar – interkulturelles Stammtischgespräch

International gemischt sind auch die Studentenwohnheime. „Gelegentlich organisieren wir iranische, russische, kamerunische ... Abende, bei denen es traditionelles Essen aus diesen Ländern gibt“, erzählt Keti Katundj, die Bioningenieurwesen studiert. Bei Gerichten aus ihrer Heimat improvisiert die Albanerin, nicht alle Zutaten sind in Karlsruhe zu finden. Probleme hatte sie anfangs vor allem mit der Sprache: „Das macht es natürlich besonders schwierig, auf andere zuzugehen.“ Und organisatorische Herausforderungen wie die Wohnungssuche zu bewältigen. >>



01

&gt;&gt; INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



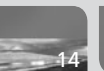
11



12



13



14



15-26



## << Fremder Alltag

Erfahrungen, die auch Ahmad diaa Aboustif gemacht hat, als er aus den Vereinigten Arabischen Emiraten nach Karlsruhe kam, und die er im vergangenen Jahr als Ausländerreferent des UStA weitergegeben hat. „Neu sind vielen die rechtlichen Dinge: Was bedeutet die Kündigungsfrist, was ist eine Kautions?“ Viele Fragen gebe es auch zum Thema Krankenversicherung und nicht zuletzt sei auch das Studium selbst eine Herausforderung. „Deutsche Universitäten legen sehr viel Wert darauf, dass auch Studierende wissenschaftlich denken, eigene Ideen entwickeln – das war ich aus meiner Heimat Palästina nicht gewohnt“, sagt der künftige UStA-Ausländerreferent Musbah Abu Haweela. Das Studienkolleg, das reguläre Studierende aus dem Ausland vor der Aufnahmeprüfung durchlaufen, sei zwar sehr anspruchsvoll, bereite aber genau darauf auch vor.

➔ **Weiterlesen:** Häufig gefragt – die UStA-Ausländerreferenten im Gespräch

Kulturunterschiede können gerade in der Lehre auch zu Missverständnissen führen, sagt Sandra Hertlein. „Stellt jemand keine Fragen, heißt das nicht unbedingt, dass er sich nicht mit dem Stoff beschäftigt hat. Möglicherweise ist er kulturell zurückhaltend, hat gelernt, den Dozenten nicht in Frage zu stellen.“ Zur besseren Integration ausländischer Studierender bringen Auslandsamt und Fachschaften jeweils zum Semesterstart gemischte Lerngruppen zusammen: mit jeweils 50 Prozent deutschen und ausländischen Studierenden, die sich gemeinsam auf Prüfungen vorbereiten. 200 Studierende waren im vergangenen Semester dabei.

## Gewinn für Deutschland

Etwa die Hälfte der KIT-Studierenden aus dem Ausland, so Hertlein, bleibt nach dem Abschluss. Das sei auch für die deutsche Wirtschaft ein Gewinn. „Mit dem demografischen Wandel werden in Deutschland 1,2 Millionen Akademiker fehlen“, sagt auch Dr. Irene Huber,

Leiterin der neuen Dienstleistungseinheit Internationales am KIT. „Wir brauchen talentierte Studierende aus dem Ausland.“

Mit einem Ausländeranteil von mehr als 16 Prozent liegt das KIT deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Das biete nicht zuletzt auch den einheimischen Studierenden eine große Chance, so Huber. „Nur wenige können während ihres Studiums ins Ausland gehen. Im Austausch mit Studierenden aus aller Welt sammeln sie interkulturelle Erfahrung direkt auf dem Campus der eigenen Universität.“ //

➔ **Weiterlesen:** KIT international – Interview mit Dr. Irene Huber

**i** **Kommentierte Linkliste:** Ausländische Studierende am KIT

**i** **Info:** Austausch live: Internationale Veranstaltungen im Sommersemester

**K** Titelgeschichte kommentieren



01

&gt;&gt; INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26



# „Mit allem, was dazugehört“

**Elke Wüst-Kralowetz ist angehende Kunstgeschichtlerin – und ehemalige Anwältin. Wie es ist, gut 30 Jahre nach dem Abitur noch einmal Studentin zu sein, hat sie Domenica Riecker-Schwörer erzählt.**

Foto: Jana Mayer

// Halbe Sachen sind nichts für sie: „Wenn ich etwas anfangen will, ziehe ich es durch, mit allem, was dazu gehört“, sagt Elke Wüst-Kralowetz. Deshalb wäre es für sie auch nichts gewesen, sich nur als Gaststudentin einzuschreiben. „Ich wollte noch mal richtig studieren, mit Prüfungen und Abschlussarbeit.“ Dass zwischen ihrem Abitur und dem ihrer Kommilitonen rund 30 Jahre liegen, stört sie und die anderen nicht. „Sie haben schnell gemerkt, dass ich ein recht arbeitsamer Typ bin. Die sind in Gruppenarbeiten immer gerne gesehen, egal wie alt man ist.“

**Doch was gab den Anstoß**, den Beruf der Anwältin aufzugeben und noch mal die Studierendenbank zu drücken? „Ich hatte schlicht keine Lust mehr, mich um die Probleme der anderen Leute zu kümmern“, sagt Wüst-Kralowetz, „Kunstgeschichte hat mich schon immer interessiert, Kunst ist meine Leidenschaft.“ Inzwischen ist sie im ersten Semester des Masterstudiengangs. Was war die größte Umstel-

lung? „In meinem Jurastudium ging es in erster Linie darum, bestimmte Strukturen zu erkennen und anzuwenden. In der Kunstgeschichte wird daneben viel mehr reines Wissen erwartet, das man sich aneignen muss.“ Dazu kam die veränderte Technik. „Wie man eine Power-Point-Präsentation über die Bühne bringt, auch das musste ich lernen“, erzählt sie. Probleme damit, eine ältere Studentin vor sich sitzen zu haben, hatten auch die Lehrenden nicht: „Die behandeln mich genauso wie jeden anderen Studierenden.“ Dennoch ist

sie sich bewusst, dass es einen großen Unterschied zu ihren Mitstudierenden gibt. „Es ist ein Privileg, ein zweites Mal studieren zu dürfen. Ohne die Unterstützung meines Mannes wäre das nicht möglich.“ Was die Ziele für ihre Zukunft angeht, zieht sie mit ihren Kommilitonen wieder gleich. „Ich bin offen für alles. Es wäre toll, einmal als Kuratorin zu arbeiten.“ //



01

&gt;&gt; INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26

# Rettungsanker im Ozean der Möglichkeiten

**Anabela Relvas und Ralf Hilser unterstützen im Prüfungssekretariat der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften bei zahlreichen Fragen. Yannick Zapf hat vorbeigeschaut.**

Foto: Nils Gräber

„Da muss ich mal Herrn Hilser eine Mail schreiben.“ Oder: „Frag doch bei Herrn Hilser nach.“ Für angehende Wirtschaftsingenieure sind Ralf Hilser und das Prüfungssekretariat allwissende Instanzen. Ein Besuch, eine Mail oder ein Anruf sind manchem im weiten Ozean des WiWi-Studiums ein Rettungsanker. Als eine Art

Geschäftsstelle des Prüfungsausschusses ist das Sekretariat seit 2000 in der Besetzung Ralf Hilser und Anabela Relvas ein Servicezentrum, das über die Prüfungsordnung informiert und über ihre Einhaltung wacht. Dazu zählt zum Beispiel das für Betroffene sehr ernste Einreichen eines „Härtefallantrags“, dessen Annahme oder Ablehnung



durch den Prüfungsausschuss über die Fortführung des Studiums entscheidet. „WiWis sind ja recht verhandlungsfreudig! Ich prüfe im Einzelfall gerne, was möglich ist, muss aber bei zu kreativen Vorschlägen zu möglichen Studieninhalten auch klare Grenzen ziehen“, so Ralf Hilser.

Weitere Aufgabenbereiche sind die Prüfungsterminplanung für die komplette Fakultät sowie die Pflichtpraktika. Den ersten Rat gibt es bei Anabela Relvas. Um auch Schüchternen einen Anreiz zum Eintritt ins Sekretariat zu bieten, gibt es dort neuerdings Lollis an der Theke. Die Umstellung auf die Bachelor- und Masterstudiengänge, so Hilser, habe in den vergangenen Jahren für reichlich Abwechslung gesorgt, gleichzeitig dürfe man aber die „alten Diplomer“ nicht vernachlässigen. Die bei den WiWis inzwischen konsequent umgesetzte Online-Prüfungsanmeldung und die Modulhandbücher seien indes wertvolle Hilfen im Arbeitsalltag. Und eine für den ein oder anderen nützliche Information zum Schluss: Ja, eine Ozeanüberfahrt als Maschinist auf einem Dampfschiff kann als technisches Praktikum angerechnet werden.

➔ **Weiterlesen:** Ralf Hilser über die Gemeinsamkeiten von Übersetzern und Beratern



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26





# „Die Medien schätzen unsere sachlichen und verständlichen Aussagen“



**Japan, 11. März 2011: Eine verheerende Kombination von Erdbeben und Flutwelle zerstört große Landstriche im Nordosten der japanischen Hauptinsel Honshu und bringt unvorstellbares Leid über die Menschen. Die Kernkraftwerke am Standort Fukushima I werden dabei so stark beschädigt, dass ein Großteil der Kühlsysteme und Aggregate der Reaktoren sowie der Infrastrukturen in der Umgebung des Kraftwerkstandorts ausfallen oder total vernichtet werden. Mit Dr. Joachim Knebel, Chief Science Officer 4 des KIT und Sprecher des Helmholtz-Programms Nukleare Sicherheitsforschung, sprach Dr. Joachim Hoffmann über die Folgen.** Fotos: Marko Priske, TEPCO

*Herr Knebel, was ist in Japan in den Kernkraftwerken passiert?*

**JOACHIM KNEBEL:** Am Standort Fukushima I kam es aufgrund des Ausfalls der Notstromversorgung und der Kühlung zur Überhitzung und teilweisen Zerstörung der Brennelemente in

den Reaktorkernen sowie in den Brennelement-Lagerbecken der Anlagen 1 bis 4. Nach Druckentlastungen des Sicherheitsbehälters führten Wasserstoffdetonationen zu einer starken Zerstörung der Reaktorgebäude. Es traten große Mengen an Radioaktivität aus und verbreiteten

sich sowohl über den Luft- als auch über den Wasserpfad ins Meer.

*Das KIT hat sehr schnell eine Task Force ins Leben gerufen. Wie kam die zustande?*

**KNEBEL:** Am Wochenende nach dem 11. März



habe ich mit Kolleginnen und Kollegen im Präsidium und in der Programmleitung NUKLEAR telefoniert und für den Montag zu einer Japan Task Force eingeladen. Zu diesem Zeitpunkt war die Datenlage noch sehr unbestimmt. Wir wollten uns zuerst einen gesicherten Überblick zur Situation in Japan verschaffen, bevor wir uns fundiert dazu äußern. Dazu haben wir sechs Arbeitsgruppen eingerichtet.

### *Welche Expertise gibt es zu den Vorfällen in Japan am KIT?*

**KNEBEL:** Wir greifen hier insbesondere auf die Disziplinen Reaktordesign, Neutronenphysik, Sicherheitsforschung, Geowissenschaften, Radio-

chemie, Strahlenschutz und -medizin sowie Rückbau zurück, die unter anderem im Topic 6 ‚Kernenergie und Sicherheit‘ des KIT-Zentrums Energie vorhanden sind. Dabei stützen wir uns auf ein Kernteam von etwa 30 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus rund 15 Instituten.

### *Wie und wem konnte das KIT helfen? Welche Hilfe hat das KIT angeboten?*

**KNEBEL:** Als Helmholtz-Zentrum versorgen wir die Ministerien in Berlin und Stuttgart fast täglich mit aktuellen Hintergrund-Informationen und eigenen Bewertungen der Lage. Die Hintergrund-Informationen werden auf den KIT-Internetseiten auch der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Die Experten des KIT sind gefragte Gesprächspartner für die Medien, die unsere sachlichen und verständlichen Aussagen für eine Berichterstattung in Printmedien, Radiointerviews und TV-Beiträgen schätzen. Auch beantworten wir direkte Anfragen besorgter Menschen aus Japan, die augenscheinlich vor

Ort keine genauen Informationen erhalten. In diesem Zusammenhang sind vor allem die mit dem Rechenprogramm RODOS erstellten Ausbreitungsrechnungen für die aus den Kernkraftwerken austretende Radioaktivität von hoher Bedeutung. Darüber hinaus bieten wir Personen, die aus Japan nach Deutschland zurückgekehrt sind, Unterstützung bis hin zur Messung eventuell aufgenommenen radioaktiver Stoffe in unserem Body Counter an.

### *Der Ausstieg aus der Kernenergie ist beschlossen, ob er nun früher oder später kommt. Ist es unter diesen Randbedingungen noch sinnvoll, sich im Studium in Richtung Kerntechnik zu orientieren?*

**KNEBEL:** Kernenergie wird weiterhin weltweit zur Stromerzeugung eingesetzt. Das jetzt in Deutschland zu beobachtende radikale Umdenken in der Energiepolitik ist einzigartig. Die kerntechnische Lehre und Forschung am KIT sind international anerkannt und stellen teilweise die Weltspitze dar. Die am KIT in der Kern- und Energietechnik ausgebildeten Studierenden und Doktoranden finden international immer einen Arbeitsplatz.

➔ **Weiterlesen:** Vollständiges Interview mit Dr. Joachim Knebel

**i** **Info:** Hintergründe zur Situation in Japan



# Sechs Fragen an ...

**... Professor Olaf Dössel. Der Leiter des Instituts für Biomedizinische Technik und stellvertretende Sprecher des KIT-Kompetenzbereichs Angewandte Lebenswissenschaften arbeitet unter anderem an digitalen Herzmodellen für die Diagnostik. Seit 2008 ist er zudem Vorsitzender des Studentenwohnheim e. V.**

Foto: Gabi Zachmann

## Vorausgesetzt Sie hätten alle Möglichkeiten: Was würden Sie erfinden?

Ein System, durch das man einmal im Jahr durchgeschleust wird und das dann alle Krankheiten im frühest möglichen Stadium erkennt. Und alles, was wirklich nötig ist (und nur das!), wird sofort repariert. Wir wären nie mehr krank, hätten nur mal ab und zu mal einen Schupfen.

## Mit wem würden Sie gerne mal einen Tag lang den Job tauschen?

Vielleicht mit einem Konzertpianisten. Ein Klavierkonzert von Rachmaninow mit großem Orchester spielen – das wäre großartig. Aber ich hätte wohl viel zu viel Lampenfieber.

## Vollenden Sie den Satz? Die Studierenden von heute ...

... werden auch jedes Jahr jünger. Nein, sagt meine Frau da zu mir, Du wirst nur immer älter!

## Wie hat sich seit dem Studium Ihre Welt verändert?

Computer an jedem Arbeitsplatz, Internet, Mobiltelefon, Entschlüsselung des menschlichen Genoms, Magnet-Resonanz-Tomographie. Ich finde das total spannend. Aber plötzlich merken wir auch, dass der Mensch die Erde nicht nur lokal hier und da ein bisschen verändert, sondern massiv und global. Da fällt uns eine Verantwortung zu, die keine Generation vor uns tragen musste.


## Was wäre Ihre erste Gesetzesvorlage als Bundeskanzler?

Ich würde einen Grundkurs in Regelungstechnik für alle Politiker vorschreiben. Die Erkenntnis, dass ein System mit positiver Rückkopplung relativ schnell „an den Poller“ fährt, wäre schon hilfreich. Ich wünsche mir stärkeren Einfluss von wissenschaftlichem Sachverstand auf politische Entscheidungen.

## Vollenden Sie den Satz? Ich tanke Energie beim ...

... Essen und Trinken. Rein physiologisch gesehen ist das absolut richtig. Aber es stimmt auch sonst: Ich koche und esse gerne. Und dann noch Familie, Radfahren, Garten, Musik und ...



 Zur Person

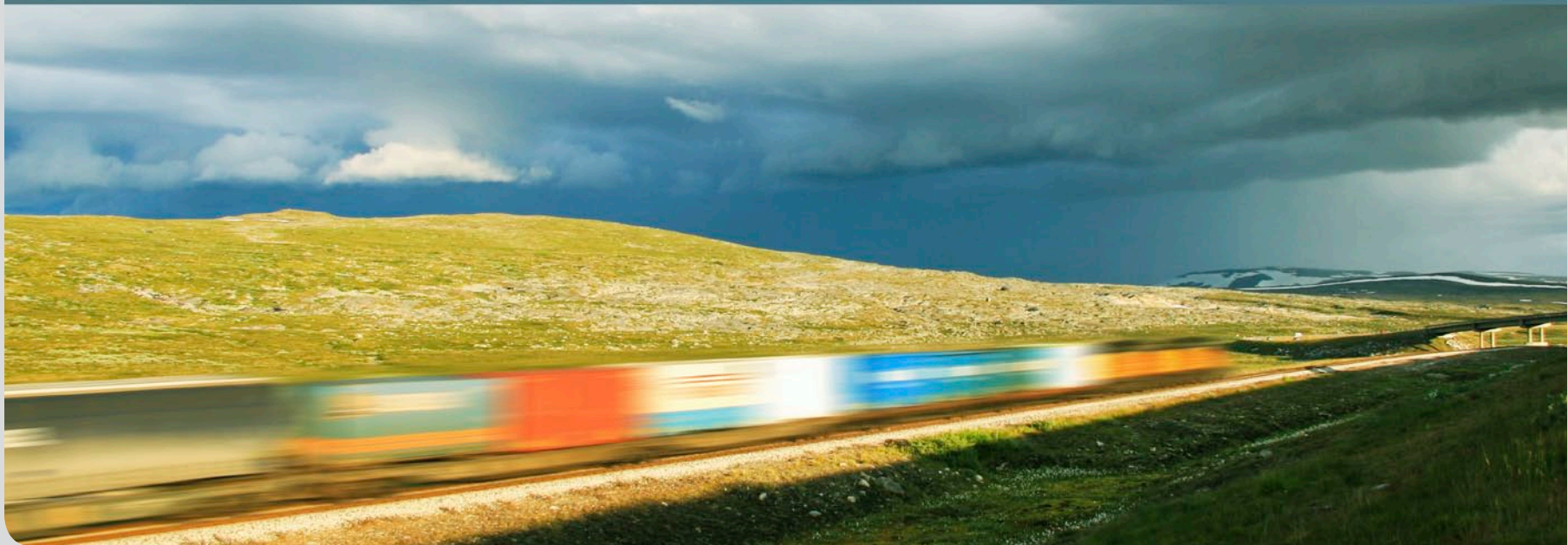
# Der Realität ein wenig voraus

**Produkte reibungslos zum gewünschten Ziel bringen: Was Logistik noch heißt und welche Perspektiven die Branche Berufseinsteigern bietet, berichtet Anja Frisch.**

Fotos: photocase.com

// Frische Milch im gut gefüllten Supermarktregal, über Nacht gelieferte Bücher vom Online-Händler und wöchentlich neue Angebote im Kaffeeladen nebenan – für Verbraucher ist der pünktliche und zuverlässige Warennachschub selbstverständlich. Produzierende

Unternehmen sind dafür auf funktionierende Ströme von Rohstoffen, Energie, Zulieferteilen und Halbfabrikaten angewiesen. Und die Fertigung läuft nur reibungslos, wenn dank durchdachter Lagerverwaltung und Fördertechnik das benötigte Material rechtzeitig am richtigen Ort ist. Die Logistik befasst sich mit den vielfältigen und komplexen Aspekten der Güterströme und Informationsflüsse, mit Transport, Umschlag und Lagerung. In ihrem Fokus sind das Planen und Steuern der Prozesse von der Beschaffung über die Verteilung bis hin zum Recycling. >>



01

&gt;&gt; INHALT



03



04



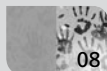
05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26



## Top Drei der deutschen Wirtschaft

Die Branche beschäftigt in Deutschland rund 2,7 Millionen Menschen und ist laut Bundesvereinigung Logistik (BVL) „der größte Wirtschaftsbereich nach der Automobil-Wirtschaft und dem Handel“. Die konjunkturelle Entwicklung der deutschen Logistikwirtschaft „ist zum Jahresauftakt kräftig aufwärts gerichtet“, teilt die BVL, der mehr als 10.000 Mitglieder aus den Führungsebenen von Industrie, Handel, Dienstleistung und Wissenschaft angehören, für das erste Quartal 2011 mit. Die Branche baue derzeit Personal auf und verzeichne mit der anspringenden Konjunktur wieder einen spürbaren Fachkräftemangel.




## Globalisierungsgewinner

„Die Logistik ist Globalisierungsgewinner, und die Globalisierung treibt die Branche weiter“, sagt Professor Kai Furmans, Leiter des Instituts für Fördertechnik und Logistiksysteme (IFL) am KIT. Die Mehrzahl seiner Studierenden, etwa ein Drittel sind Frauen, starte in deutschen Unternehmen oder einer deutschen Niederlassung in den Beruf, mit der Chance später im Ausland tätig zu sein. Vorwiegend angehende Maschinenbauer und Wirtschaftsingenieure vertiefen ihr Wissen im Hauptstudium am IFL. „Wer über die eigene Disziplin hinausblickt, ist hier gut aufgehoben“, so Furmans, denn die Steuerungs- und Informationstechnologie spielen ebenso eine Rolle wie wirtschaftswissenschaftliche Aspekte. Gut seien die Berufsaussichten in allen Logistikbereichen: bei Unternehmen, die sich auf den Bau oder das Betreiben von Anlagen konzentrieren ebenso wie bei logistischen Dienstleistern, in produzierenden Unter-

nehmen oder bei Softwareherstellern. Auch bieten die Logistik nach Furmans' Einschätzung gute Möglichkeiten für Absolventen, die sich selbstständig machen möchten.

## Spüren, wo der Schuh drückt

Als ein grundlegendes Merkmal der Logistik nennt die BVL den beständigen Wandel. Furmans, der vor seiner Lehrtätigkeit am KIT Leiter der Logistik des Geschäftsbereichs Thermotechnik der Robert Bosch GmbH war, stellt fest: „Wir sind der Realität immer ein bisschen voraus“. Mit Blick auf die enge Kooperation von Forschung und industrieller Beratung am IFL betont er, es gehe auch darum, „zu spüren, wo die Anwender der Schuh drückt“. Aktuelle Themen seien zum Beispiel dezentral gesteuerte Systeme wie der am IFL entwickelte Flexförderer. Die Anlage ist sekundenschnell variabel umsteckbar und befördert damit sehr flexibel Päckchen und andere bis zu 15 Kilogramm schwere Verpackungseinheiten. An Bedeutung gewinne auch das Thema einer „grünen“ Logistik, die Energieeinsparungen und Nachhaltigkeit berücksichtigt. Als eine weitere wichtige Herausforderung nennt der Wissenschaftler das Lieferketten-Risikomanagement. Dies bedeute, zu überlegen, was – beispielsweise auf dem Weg vom Erzeuger zum Supermarkt – schiefgehen kann und Reaktionen und Alternativen mitzudenken. Denn, so Furmans: „Gute Logistik nimmt man nicht wahr“. //

-  **Info:** Links zur Logistik-Branche
-  **Info:** Quadratisch, selbstständig, schnell – der Flexförderer des IFL
-  **Video:** Bei den Ameisen abschaut – optimierter Materialfluss mit KARIS



## Der Plänemacher

**Er hat die Zahlen im Blick: Wirtschaftsingenieur Dr. Christian Lippolt arbeitet im Bereich Planungslogistik bei Bosch in Stuttgart. Saskia Kutscheidt hat ihn dort besucht.**

Foto: Andreas Drollinger

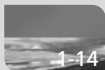
// Unspektakulär ist ihre kompakte Statur nur auf den ersten Blick: Mit der Diesel-Einspritzpumpe, kurz CP4, gelangt Kraftstoff in den Motor eines Autos. Die Produktionskette der Pumpe vom Zulieferer bis zum Kunden plant der KIT-Absolvent Christian Lippolt, Gruppenleiter für Auftrags- und Lieferplanung bei Bosch in Stuttgart-Feuerbach. Gemeinsam mit seinem 25-köpfigen Team nimmt der Wirtschaftsingenieur Kundenaufträge entgegen, macht die Montageplanung und ist für die Fertigungssteuerung und die Beschaffung zuständig.

„Der Berufseinstieg vor fünf Jahren war ein Sprung ins kalte Wasser“, erinnert sich Lippolt. „An der Universität habe ich fundierte Theorie gelernt, aber dass beispielsweise >>



01

&gt;&gt; INHALT



1-14



15



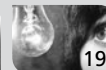
16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



« ein Lieferant ausfallen kann, steht in keinem Lehrbuch. »  
Der 39-Jährige ist eher spät in die Wirtschaft gewechselt: Nach seinem Studium promovierte und arbeitete er zunächst am KIT-Institut für Fördertechnik und Logistiksysteme. Schwerpunkte waren dabei unter anderem die Distributions- und Produktionslogistik.

Trotzdem sei ihm klar geworden, dass ihn die Karriere in der Wirtschaft reizt: „Ich schätze das wissenschaftliche Arbeiten, aber die Schnellebigkeit der Logistikbranche fasziniert mich.“ Während seiner wissenschaftlichen Tätigkeit sammelte der gebürtige Heidelberger bereits Praxiserfahrung, unter anderem durch Projekte in der Automobilbranche oder der Halbleiterindustrie.

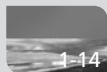
Zunächst arbeitete Lippolt ab 2006 als Berater in der Zentralabteilung des Geschäftsbereichs Diesel Systems für Bosch Production Systems. „Ich war für die Betreuung der Boschwerke im süditalienischen Bari, in Charleston und in Hallein zuständig“, erinnert er sich. Oberstes Ziel in der Logistik sei, dass die Montage konstant läuft, ungeachtet von Liefer- oder Produktionsengpässen – daher sei es für ihn als Anfänger besonders wichtig gewesen, die Spielregeln der Unternehmen kennenzulernen.

Als er 2009 dann Gruppenleiter für Auftrags- und Lieferplanung wurde, unterstanden ihm plötzlich 25 Mitarbeiter. „Zu Beginn war die Teamführung eine Herausforderung“, erzählt Lippolt. „Ich wusste zum Beispiel nicht, wie ich die Aufgaben unter den Mitarbeitern verteilen kann.“ Viel Zeit zum Nachdenken blieb ihm nicht – der Wirtschaftsingenieur wuchs mit den Erfahrungen in den Berufsalltag hinein. Sein Arbeitsalltag ist ziemlich bewegt: Im Terminkalender reiht sich ein Meeting an das andere, unterschiedliche Projekte müssen parallel gemanagt werden – Organisationsfähigkeit und Flexibilität sind daher ein Muss.

Was er außerdem beim Berufseinstieg gelernt hat? „Durchsetzungsstärke und Begeisterungsfähigkeit sind in der Branche wichtig, um erfolgreich zu sein“. Dazu kommen eine hohe Belastbarkeit und Engagement: Lippolts Arbeitstag beginnt meist um halb acht morgens, vor 19 Uhr kommt er selten aus dem Büro. Unter der Woche bleibt dem ehemaligen Ultimate Frisbee-Nationalspieler wenig Freizeit, aber „zwei bis dreimal pro Woche gehe ich joggen, das brauche ich als Ausgleich“. //



>> INHALT



1-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

# „Man kann sich schon mit wenig Aufwand abheben“

**Kontakte in Unternehmen knüpfen – dabei unterstützt der KIT-CareerService: Über das Programm rund um Jobeinstieg und Bewerbungen sprach Margarete Lehné mit CareerService-Leiterin Diana Knoch.** Fotos: Gabi Zachmann

„Donnerstag ist CareerService-Tag“: Die Reihe startet wieder am 28. April – was genau bietet sie Studierenden?

**DIANA KNOCH:** Hier stellen sich verschiedene Unternehmen vor: Studierende erhalten einen

Einblick in Berufsfelder und können sich direkt mit Personalverantwortlichen austauschen – darauf kann man sich auch bei einer anschließenden Bewerbung beziehen. Beim Karriere- oder Interviewtag können Studierende sogar Vorstellungsgespräche auf dem Campus führen, Voraussetzung ist eine Kurzbewerbung.

**Neben dem Networking unterstützen Sie auch mit Bewerbungstrainings.**

**KNOCH:** Ja, in der Reihe „Durchstarten mit Erfolg“ bieten wir Checks für Bewerbungsmappen in deutscher und englischer Sprache an sowie Seminare zur Vorbereitung auf Interviews und Assessment Center. Wer kurzfristig Rückmeldung zu seinen Unterlagen

braucht, findet mich ab Mai jeden ersten Dienstag im Monat im CareerService-Büro in der Mensa.

**Ihr Tipp: Wie fällt man beim Bewerben – gerade in Online-Formularen – positiv auf?**  
**KNOCH:** Durch das Anschreiben: Man sollte darin Schlüsselwörter aus der Stellenausschreibung aufgreifen und zum Beispiel einen genau auf das Unternehmen zugeschnittenen Schlusssatz formulieren – Anregungen hierzu findet man in der Regel auf der Homepage der Unternehmen. So hebt man sich mit wenig Aufwand ab.

**Den Berufseinstieg planen viele sehr spät: Wie wollen Sie Studierende früher motivieren?**

**KNOCH:** Wir unterstützen sie beim Finden von Praktika oder einer Werkstudententätigkeit. Man muss im ersten Semester nicht wissen, wo man sich später bewerben wird. Aber sich ausprobieren, sollte man von Anfang an – auch um herauszufinden, was einem möglicherweise nicht liegt. Wer das rechtzeitig feststellt, kann die Ausrichtung noch korrigieren.

**i Info:** Donnerstag ist CareerService-Tag – das Programm im Sommersemester

**i Info:** Jobbörse, Veranstaltungen, Bewerbungstipps – das KIT-CareerService-Portal





## Wie im richtigen Leben

Wenn Studierende auf die Wirklichkeit treffen – kann eine Menge herauskommen: **Domenica Riecker-Schwörer** stellt das Projekt „Geistreich studieren“ vor, in dem **100 Kulturwissenschaftsstudierende des KIT 13 Events organisiert haben, die bis Mitte Juni stattfinden.**

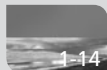
Fotos: photocase.de, Daniel Bollinger

// Vom Kurzfilmfestival bis zur Andalusischen Nacht, vom Soundsystem über Live-Art bis zum Fußballturnier: Quelle des „Erlebnis-Füllhorns“, das die jungen Frauen und Männer in den nächsten Wochen über Karlsruhe ausschütten, ist das Seminar „Kulturmanagement“ des langjährigen „FEST“-Organisators Rolf Fluhrer. „Für mich steht selbständiges Lernen an oberster Stelle“, erklärt er sein Konzept, „sich nur gedanklich mit Projektmanagement auseinanderzusetzen, halte ich für völlig sinnlos.“ Deshalb beschränkt sich der theoretische Teil auf zwei Blockseminare jeweils am Anfang des Wintersemesters und ein Planungsseminar im Januar. „Zu diesem Termin müssen die Studierenden schon eine fertige Idee für ein kulturelles Projekt vorstellen, mir erklären, was den Anstoß gab >>



01

&gt;&gt; INHALT



1-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



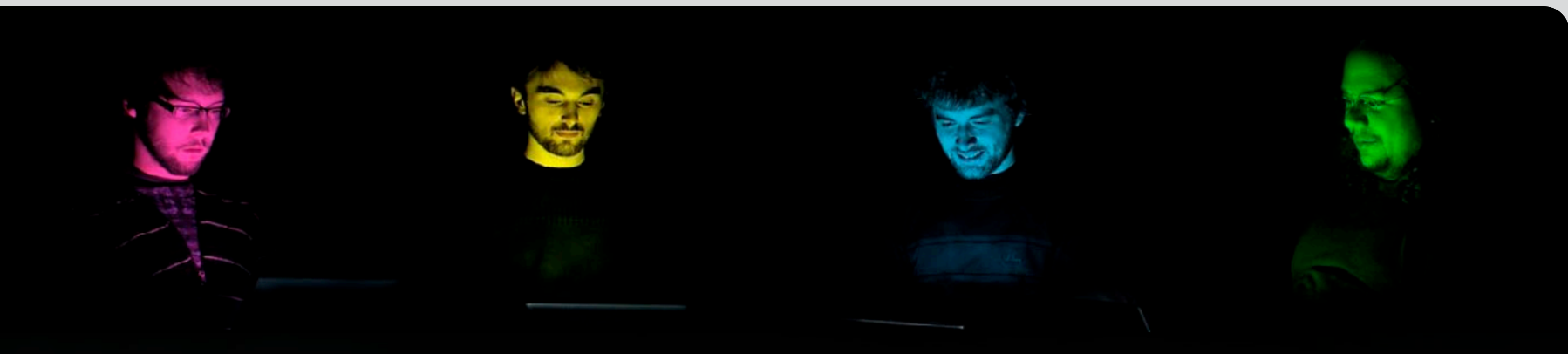
24



25



26



<< und wie sie alles in die Tat umsetzen wollen“, so Fluhrer. Spätestens dann wird vielen klar, dass hier keine Scheine verschenkt werden.


Was folgt, ist konkretes Projektmanagement: Projektdefinition, Finanzierungs- und Ablaufplan, Kostenkalkulation, Werbepartner finden, Locations reservieren, Exponate besorgen, Verträge machen, Aufgaben in der Gruppe verteilen – ein weiter Weg. „Viele sind noch sehr jung und treffen zum ersten Mal nach Schul- und Elternhausstrukturen auf die Welt da draußen“, sagt Fluhrer. Da holt sich mancher eine blutige Nase, mancher aber auch ein echtes Erfolgserlebnis, wenn ein Sponsor bei seinem Projekt mitmacht. „Ich habe sehr viel telefoniert“, erzählt Annika Behounek vom Projekt „Lass uns blau machen“, das Ausstellung, Klanginstallationen, Live Coding und DJ's verbindet. „Viele Absagen habe ich mir eingefangen, die Firmen hätten ihr Budget schon längst verplant, hieß es da, doch plötzlich ging's.“ Ein

Budget gibt es vom KIT für das Seminar nicht, es tritt auch niemand in Vorleistung: Die Finanzierung müssen die Studierenden mit Sponsoren und Eintrittsgeldern meistern.

Die größten Probleme hatten die Studierenden meist mit der Arbeitsaufteilung. „Durch Semesterferien und andere Aktionen war ständig einer aus unserer Gruppe nicht da“, erzählt Katharina Kimmich vom Charity-Projekt „Music feels good“. „Die Arbeit war dann ungleich verteilt, einige fühlten sich ungerecht behandelt.“ Auch mit Fluhrers Tipp, einen Gruppenleiter zu bestimmen, bei dem die Fäden zusammenlaufen, taten sich die Studierenden nicht leicht. „Hierarchien werden nicht so schnell akzeptiert“, so Esther Weickel vom Projekt „Zeitgeist“, „aber wir haben uns in der Gruppe auch immer wieder gegenseitig angespört und motiviert.“

Rolf Fluhrer hält sich aus den Interna der einzelnen Teams heraus. „Das müssen die selbst

schaffen. Im späteren Berufsleben ist es auch nicht immer einfach, mit Kollegen klarzukommen. Sie müssen sich arrangieren.“ Nur wenn einer so gar nichts macht und hinterher die Lorbeeren einsammeln will, das möchte der Dozent doch wissen. Aber das kam in den vergangenen sechs Jahren, in denen Fluhrer sein Seminar angeboten hat, selten vor. Nur wenigen ist der Aufwand für den Schein zu groß. „Von den rund 100 Teilnehmern bleiben etwa 95 dabei“, so Fluhrer. Vielleicht liegt das auch an seiner Betreuung: Außer in seiner Sprechstunde ist er per Telefon und E-Mail für seine Seminarteilnehmer erreichbar. Und auch die ziehen ein positives Fazit. „Endlich mal ein Seminar, in dem wir konkret etwas geleistet haben“, sagt Katharina Kimmich und freut sich jetzt schon auf den Tag, an dem ihr Projekt endlich Wirklichkeit wird. //

 **Geistreich studieren:** Terminkalender und weitere Infos





## E-volution? – Talk im KIT

**Die Veranstaltung „talkKIT“ haben Studierende der Börsen-Initiative Karlsruhe e. V., einer KIT-Hochschulgruppe, im letzten Jahr initiiert. Vor der zweiten Auflage – „E-volution? Die Zukunft der Mobilität“ am 4. und 5. Mai 2011 – sprach Anja Thunert mit den Organisatoren.**

Fotos: Janek Stroisch

Mit dem zweitägigen interdisziplinären Wirtschafts- und Technologieforum „talkKIT“ wollen Studierende das Image des KIT als eine der weltweit führenden Wissenschaftseinrichtungen mit prägen. „Wir besetzen an der Schnittstelle Wirtschaft und Technologie gesellschaftlich relevante Fragen und Trends, die sich an den Forschungsschwerpunkten des KIT orientieren und neue Richtungen aufzeigen“, beschreibt Philip Maximilian Stroisch, Ressortleiter PR & Medien der Börsen-Initiative, die Vision des Pro-

jektes. „Für dieses Jahr haben wir unter anderem Umweltministerin Tanja Gönner als Schirmherrin, und Dr. Thomas Weber, Mitglied des Vorstandes der Daimler AG, sowie Professor Detlef Stolten, Forschungszentrum Jülich, als Referenten zur Elektromobilität gewonnen.“ Weitere Programmhilights seien Workshops zum Markt oder zum gesellschaftlichen Wandel durch Elektromobilität, ein Kamingespräch im Karlsruher Schloss sowie eine Podiumsdiskussion, für die Studierende Fragen vorab einreichen können.

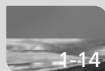
Nach der diesjährigen Veranstaltung wird aus „talkKIT“ eine eigenständige Hochschulgruppe: „Wir wollen Studierende verschiedener Fachrichtungen gleich zu Studienbeginn ermutigen, mitzuarbeiten“, berichtet Stroisch. Die Arbeitsweise im Projekt sei strukturiert und eigenständig durch klar abgegrenzte Verantwortungsbereiche wie Projektleitung, PR, Finanzen, Sponsoring, Operative Durchführung. „Eine starre Organisation sind wir aber nicht. Alle können Ideen einbringen. Unsere Veranstaltungsthemen stimmen wir im Team ab. Als Kriterien gelten gesellschaftliche Relevanz und eine Bedeutung für die nächsten Jahre.“

 **Info:** Programm talkKIT 2011

 **Info:** Fragen für die Podiumsdiskussion einreichen



>> INHALT



1-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

# Leinen los und Segel setzen


**In der Akademischen Seglergruppe Karlsruhe ASK messen sich Studierende und Beschäftigte des KIT mit Teams aus aller Welt. Wie der Wind 2011 weht, wollte Susanne Marschall wissen.**

Foto: ASK

// Ganz ernst war es zunächst nicht gemeint, eher eine Gedankenspielerei. Aber da hatten sie längst angebissen, die 14 passionierten Segler der ASK: Die Truppe war fest entschlossen, sich bei einer der größten Segelregatten der Welt, der Antigua Sailing Week, mit internationalen Teams zu messen. Vorstandsmitglied und Skipper Birger Becker nahm das Projekt in die Hand: Das ASK-Team ging mit zwei Crews unter mehr als 100 anderen Yachten im April 2010 an den Start

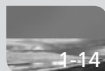
und segelte sogar in der Endrunde mit. Für die erste Regatta außerhalb europäischer Gewässer ein gutes Ergebnis. Also machen sie auch dieses Jahr wieder mit, wollen weiter oben auf dem Treppchen stehen: Mit einer schnittigen Regattayacht stellt sich die achtköpfige Mannschaft Ende April den fünf Wettfahrten. Nur sind dieses Mal leider ausschließlich Alumni dabei – die Antigua Sailing Week gehört eben nicht zu den günstigsten Regatten. Wo bei auch hier – wie

bei allen Veranstaltungen der ASK – Studierende mit 50 Prozent des Teilnahmebeitrags gefördert werden. Der Verein bietet neben dem sportlichen Programm im Sommer günstige Kurse zu Wetter- und Motorkunde, Astronavigation oder Seerecht sowie zu fast allen Segelscheinen an. 1993 von segelbegeisterten Studierenden und Beschäftigten der Universität gegründet, um an sportlichen Segelregatten teilzunehmen, hat die ASK inzwischen rund 200 Mitglieder. Einschließlich Hochschulgruppe: die, organisatorisch unabhängig, eigene Wettbewerbe plant und Ende März wieder bei der „Europameisterschaft der universitären Segler“ im französischen Cherbourg teilgenommen hat, bei der sie regelmäßig den Titel „Bestes deutsches Team“ einheimst. //

 **Info:** [www.ask-ev.de](http://www.ask-ev.de)



>> INHALT



1-14



15



16



17



18



19



20



21



22



AKTUEL 23



SERVICE 24



25



26





Mach Sachen  
**Per Rad zum Radler**

Foto: photocase.de

Startpunkt ist Ettlingen. Oder Durlach. Oder die Karlsruher Oststadt. Für alle, die nicht einfach nur in die Kneipe um die Ecke wollen, sondern sich zwischendurch gerne ein wenig bewegen, hat die Vogelbräu-Brauerei Radstrecken herausgesucht, welche die drei Hausbrauereien verbinden. Und so geht die „Tour de Vogel“: alle Brauereien abfahren und in jeder ein Bier (oder Radler oder etwas anderes) trinken. Ob Einzelfahrer oder Peloton, Durchhalten bis zum Ende wird belohnt: Das dritte Getränk ist gratis. Zum Ziel führen unterschiedliche Routen, entlang an Bächen und Wiesen und mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden. Wem das nicht reicht, der kann die Tour auch mehrmals fahren. Es lohnt sich und macht Spaß, nicht nur wegen der schönen Strecken!

*Elisabeth Hartwiger*

[Zum Tourenplan](#)

## Tag der offenen Tür im Juli am KIT

„Die Zukunft der Mobilität“ ist das Motto des Tages der offenen Tür am Samstag, den 2. Juli. Besucher können nicht nur den neuen Standort Campus Ost (ehemalige Mackensen-Kaserne) des KIT besuchen, sondern auch Fahrzeug-Prüfstände besichtigen, an Fahrvorführungen teilnehmen oder mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern über ihre Forschung sprechen. Dazu kommt ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm, spezielle Angebote für Kinder sowie eine Festmeile mit Essens- und Getränkeständen. Für den Tag selbst werden noch Studierende der MINT-Fächer als ehrenamtliche Helferinnen und Helfer gesucht. Sie sollen interessierten Besuchern Auskunft über das Studium am KIT geben. (le/rl)

Kontakt:  
Sebastian Theis  
Tel. 0721-608 29055  
[sebastian.theis@kit.edu](mailto:sebastian.theis@kit.edu)

[Zum KIT-Zentrum Mobilitätssysteme](#)

## Ferien oder vorlesungsfrei?

Wie Studierende in den „Semesterferien“ ihre Zeit verwenden, untersuchen das House of Competence (HoC) und der Präsidialstab/Abteilung Qualitätsmanagement am KIT gemeinsam im Projekt MyAgenda: In einer Online-Umfrage erheben sie den zeitlichen Arbeitsaufwand, Aspekte des subjektiven Belastungsempfindens sowie Studienmotive. Die Erhebung für die Pilotstudie ist gerade abgeschlossen, 1900 Studierende haben an der Umfrage teilgenommen, erste Ergebnisse dazu liegen voraussichtlich im Sommer vor. Das Projekt ist eines von mehreren, mit denen das HoC verschiedene Gesichtspunkte des Studienalltags untersucht. Zugleich ist es aus Sicht der Qualitätssicherung notwendig, die studentische Arbeitsbelastung systematisch zu erfassen, um die Studiengänge zu optimieren. (sk)

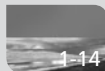
[Zu MyAgenda](#)

[Mehr über Studierende und ihr Zeitbudget \(clickKIT, Februar 2011\)](#)



01

&gt;&gt; INHALT



14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

## HaDiKo setzt eins drauf

Günstiger Wohnraum für Studierende ist in Karlsruhe knapp. 48 neue Zimmer entstehen jetzt aber im Hans-Dickmann-Kolleg (HaDiKo) des Studentenwohnheim e. V. des KIT: Drei der bestehenden Gebäude erhalten ein weiteres Stockwerk. Möglich wurde die Ausbau durch die Förderung der Schroff-Stiftungen, die das Projekt mit 500.000 Euro unterstützen. Baubeginn ist im Sommer, die neuen Wohneinheiten sollen spätestens zum Wintersemester 2012/2013 bezugsfertig sein. „Denn dann rechnen wir wegen des doppelten Abiturjahrgangs mit einer hohen Nachfrage“, so Professor Olaf Dössel, Vorsitzender des Studentenwohnheim e. V. (le)

[Weitere Informationen](#)

## Ideen zu Unternehmen machen

Was mache ich mit meiner Gründungsidee? Welche Qualifikationen brauche ich und wo finde ich geeignete Partner? Zentrale Anlaufstelle für Fragen zur Unternehmensgründung ist das KIT-Gründernetzwerk – und dessen neues Info-Portal im Internet. Direkte Ansprechpartner sind die vier KIT-Gründercoaches des Innovationsmanagements und des Center für Innovation und Entrepreneurship. Die Angebote des Netzwerks reichen von der Fördermittelberatung über die rechtliche Begleitung bis zur Vermittlung von Investoren und Beteiligungen. Dazu kommen aktuelle Termine der Netzwerkpartner für Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Gründer und Investoren. (le)

[Zum KIT-Gründerportal](#)

## Studium barrierefrei

Studieren mit Handicap heißt Studieren mit Hindernissen – unterstützen können unter anderem die Beraterinnen und Berater des KIT und des Studentenwerks: Gemeinsam bieten sie regelmäßig die Veranstaltung „Treffpunkt Studium barrierefrei“ zum Erfahrungsaustausch und zum Aufbau von Netzwerken an. Auftakt für das Sommersemester war Mitte April, weitere Termine sind auf der Webseite der Behindertenbeauftragten des KIT zu finden. (eha)

[Termine und weitere Informationen](#)

[Mehr zum Studieren mit Handicap \(clickKIT-Titelgeschichte, Juli 2010\)](#)

## Auf einen Link

[Study world](#)

Die internationale Hochschulmesse findet am 20./21. Mai in Berlin statt.

[Stadtteilstudie](#)

KIT-Studierende untersuchen die Wohnzufriedenheit in Karlsruhe.

[KIT-Satzung](#)

Der Senat hat die gemeinsame Satzung verabschiedet.

[Unternehmen kennen lernen](#)

Die Firmenkontaktmessing bonding läuft vom 23. bis 25. Mai auf dem Campus Süd.

[ZKM-Award](#)

Preise für die besten Apps.

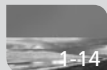
[Film ab ...](#)

... für die Gewinnerin des Karlsruher FameLab-Wettbewerbs.



01

&gt;&gt; INHALT



1-14



15



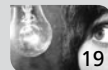
16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



## Mails an die Redaktion

**Themenauswahl, Gestaltung oder Format? Was spricht Sie an, was stört Sie? Auf Ihre Fragen und Anregungen sind wir gespannt – schreiben Sie uns! Gern auch, wenn Sie ein Thema vorschlagen oder clickKIT als freie Autorin oder freier Autor mitgestalten möchten.**

@ Mail an die Redaktion



*clickKIT – im Internet und als E-Mail-Abo*  
Zweimal im Semester finden Sie eine neue clickKIT-Ausgabe auf [www.kit.edu/clickit](http://www.kit.edu/clickit) im Internet. Wenn Sie sich über <https://www.lists.kit.edu/sympa/info/clickit> auf dem clickKIT-Verteiler eintragen, dann erhalten Sie das Magazin direkt in Ihr Mail-Postfach.

### Ni hao!

Für vier Wochen bin ich in China, um das Untersuchungsgebiet meiner Diplomarbeit zu erkunden: das Drei-Schluchten-Reservoir am Yangtze. Mit dabei sind Mitarbeiter des Instituts für Mineralogie und Geochemie, mein Betreuer Stefan Norra vom Institut für Geographie und Geoökologie sowie unsere chinesischen Projektpartner. Unser Team ist Teil des vom BMBF geförderten Yangtze-Projekts, das sich vor allem mit der Wasserqualität und den Hydro-Geochemischen Prozessen auseinandersetzt. Mit einem zum Feldlabor umfunktionierten Boot befahre ich den Yangtze oder einen seiner zahlreichen Nebenflüsse. Um in der kurzen Zeit unseres „field trips“ möglichst viele Proben nehmen zu können, ist das Tagesprogramm ziemlich straff: früh aufstehen, kurzes Frühstück (Nudeln, Reissuppe), ab aufs Boot und Proben nehmen, Mittagessen (Rind, Hühnchen, Schwein, Fisch, Pilze, Tofu, Gemüse und Dumplings), Proben nehmen, Abendessen (noch mehr leckere Spezialitäten wie Qualle, Frosch, Hähnchenfüße, Entenzungen ...) und dann mit vollem Bauch noch etwas Laborarbeit im Hotelzimmer ... Alles in allem eine Erfahrung für sich.

*Ganbei! Lucas Reid*



>> INHALT



14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



## Schön Sonne und schön Schatten

Das „heimspiel“ liegt ein bisschen versteckt fast mitten im Wald. Dass sich der Weg lohnt, hat Georg Patzer festgestellt, der jetzt eine neue Lieblingsbar hat.

Fotos: Jana Mayer


// Das könnte glatt meine neue Lieblingskneipe werden. Oder Bar. Oder Café. Denn das „heimspiel“ ist vielfältig und offen für vieles: Wenn ich jetzt noch zweimal mit meiner Liebsten hingehe, steht „Prosecco con una goccia di Campari“ bestimmt auch mal auf der Karte. Schließlich gibt es auch Grasovka Mate. Das Getränkeprogramm wird hier nicht von einer Brauerei vorgegeben, sondern von den Angestellten vorgeschlagen und dann erst mal ausprobiert – immer mit Raum für Spezialwünsche.

Und gemütlich ist es. Im Frühling kommt die Sonne durch die laublosen Bäume, im Sommer

ist es schön schattig. Man kann sich in riesigen Sitzsäcken fläzen. Schläft ein wenig, redet, trinkt. Arbeitet – hier hat man Ruhe, es ist viel schöner als in der Bibliothek, und Internetanschluss gibt es auch.

Das „heimspiel“ ist bestimmt einer der schönsten Orte auf dem gesamten Campus. Das Gebäude war mal Umkleidekabine für Sportstudenten, Hausmeisterabstellkammer und -büro. Im letzten Sommer wurden hier zwei große Leinwände aufgestellt, für die Fußball-WM. Und dann kamen, erzählt Christian, so viele Leute, dass man plötzlich sah, wie schön das Gelände ist: vorne

viel freier Platz, hinten eine gemütliche Outdoor-Lounge und vor allem ein hübsches Häuschen, in das man eine Bar bauen könnte ... Gesagt, getan. Mit viel Engagement, Zeitaufwand und geschickter Bastelei wurde es zu einer gemütlichen Bar, mit krosser Pizza, Wurstsalat, Hot Dogs oder Waffeln (mittwochs, nach Hausrezept) und sorgsam getestetem, italienischem Kaffee. Denn es soll schon etwas Besonderes sein, keine 0815-Studikneipe. Und mit der pfiifigen Einrichtung, teils aus Sportgeräten zusammengebastelt, der blitzblanken Sauberkeit und der netten Bedienung ist es das auch. Prädikat: viele Sterne. //

 Info: Zum „Heimspiel“